

Reinhard Fiehler

## Verallgemeinerungen in der Konversationsanalyse

### 1. Einleitung

Immer häufiger begegne ich unter Linguisten einer wachsenden Skepsis gegenüber konversationsanalytischer Forschung:

*'Schon wieder nur die Analyse eines Einzelbeispiels.'*

*'Du hast es so interpretiert, man hätte alles genausogut anders deuten können.'*

*'Die Ergebnisse waren trivial. Das weiß doch jeder, wenn er auch nur fünf Minuten darüber nachdenkt.'*

*'Das Beispiel war so speziell, das ist nicht verallgemeinerbar.'*

*'Das war alles zu vage, insbesondere die Begriffe.'*

*'Was interessieren mich Wegbeschreibungen.'*

*'Von den Ergebnissen läßt sich doch nichts auf Unterrichtskommunikation übertragen.'*

*'Die Resultate sind so mikroskopisch, das läßt sich unmöglich anwenden oder lehren.'*

So und ähnlich lauten die Vorbehalte gegen interpretativ-rekonstruierende Untersuchungen.

Sie werden vorgebracht auf dem Hintergrund einer (wie weit auch immer klaren und reflektierten) wissenschaftstheoretischen Orientierung am Kritischen Rationalismus mit seinen Standards der *Intersubjektivität* (ein Nachprüfen führt zu gleichen Ergebnissen), *Explizitheit* (Begriffsdefinitionen, Formulierung von Hypothesen) und *Quantifizierbarkeit*, die die Produktion 'gesicherten Wissens' in Form allgemeiner Aussagen (Gesetze, gutbestätigte Hypothesen) gewährleisten sollen.

Wie weit diese Anforderungen faktisch die Arbeit der Kritiker bestimmen, soll mich hier nicht interessieren.<sup>1</sup> Auf jeden Fall hat kon-

versationsanalytisches Arbeiten etwas an sich, was diese Standards als Kritikinstanzen mit Regelmäßigkeit auf den Plan ruft. Es ist mein Eindruck, daß sich die Konversationsanalyse offensiv der wissenschaftstheoretischen und methodologischen Diskussion (auch in der Begrifflichkeit der Kritiker<sup>2</sup>) stellen muß, wenn sie absehbare forschungspolitische Konsequenzen vermeiden will.<sup>3</sup>

Von den vielen Kritikpunkten, die in den eingangs genannten statements anklingen, möchte ich mich auf einen beschränken, nämlich auf die Frage: Wie steht es mit Verallgemeinerungen in der Konversationsanalyse?<sup>4</sup>

Dittmann (1979:8) konstatiert, daß

*"die wissenschaftliche konversationsanalytische Untersuchung von Gesprächen auf Verallgemeinerungen aus"*

ist.

---

1. Nicht nur in der Linguistik, sondern auch in der Soziologie und Psychologie gibt es verschwindend wenige Arbeiten, die klar gekennzeichnete, explizite Hypothesenformulierungen enthalten.

2. Hier finde ich die Arbeiten von Dittmann (z.B. Dittmann 1979; Dittmann 1982, Abschnitt 3) mit ihrer expliziten, in gängigen wissenschaftstheoretischen Begriffen rekonstruierenden Argumentationsweise ausgesprochen hilfreich und klärend.

3. Ich argumentiere hier nur in Hinblick auf den (inneruniversitären) Wissenschaftsbetrieb, wenn ich meine, daß man die methodologische Diskussion offensiv aufnehmen soll. Die Konversationsanalyse hat einen viel besseren Bewährungsrahmen und kann ihre Position viel nachhaltiger stärken, wenn es ihr aktiv gelingt, den professionals (Lehrer, Ärzte, Therapeuten, Richter, Ausbilder etc.) in den vielfältigen Bereichen, in denen sie außeruniversitär ihre Daten und ihre Anwendung sucht, im Rahmen von Aus- und Fortbildung ihre Nützlichkeit zu demonstrieren.

4. Unter Konversationsanalyse verstehe ich (um allen Streitereien aus dem Wege zu gehen) jedwede wissenschaftliche Beschäftigung mit dokumentierten, singulären Interaktionen, die verbale Anteile enthalten, sofern über diese oder anhand dieser Interaktionen Aussagen formuliert werden.

Verallgemeinerung meint zum einen die Produktion nichtsingulärer Aussagen, zum anderen die Erweiterung des Gegenstandsbereichs (der Extension) von nichtsingulären Aussagen.

Ich möchte zunächst vorsichtiger - ohne sie alle beantworten zu wollen - einige andere Fragen stellen:

*Sind Verallgemeinerungen wirklich das (erklärte) Ziel konversationsanalytischer Arbeiten?*

*Wenn sie nicht das erklärte Ziel sind, fehlen sie oder kommen sie trotzdem vor?*

*Wenn Verallgemeinerungen fehlen, von welchem Typ sind dann die Aussagen?*

Und weiter unter der Voraussetzung, daß sich Verallgemeinerungen ausmachen lassen:

*Wie explizit sind die Verallgemeinerungen eigentlich formuliert?*

*Ist klar, welche Reichweite Verallgemeinerungen haben (Extension der Aussagen)?*

*Sind die Verallgemeinerungen nicht so allgemein wie in anderen Wissensbereichen?*

*Sind die Verallgemeinerungen von besonderer Schwierigkeit, sodaß sie faktisch häufig unterbleiben bzw. nicht explizit genug formuliert und herausgestellt werden?*

## 2. Resultate und Verallgemeinerungen

Ich werde im Folgenden also nicht unterstellen, daß die Konversationsanalyse auf Verallgemeinerungen aus ist. Ich möchte vielmehr zunächst nur einige typische Formen von Resultaten in konversationsanalytischen Arbeiten benennen, um dann einige Überlegungen anzustellen, wo das 'Allgemeine' in ihnen steckt. Ich werde neun Formen von Resultaten unterscheiden, wie sie sich in konversationsanalytischen Arbeiten finden, die sich mit der Analyse empirischen Materials beschäftigen.<sup>5</sup>

---

5. Ich behaupte nicht, daß in konkreten konversationsanalytischen Arbeiten nur jeweils ein Resultattyp erscheint oder angestrebt wird. Die genaue Analyse einzelner konversationsanalytischer Untersuchungen unter dem Aspekt, welche Resultate bzw. Resultattypen intendiert und realisiert werden, ist ausgesprochen lohnend. Ebenso interessant ist die Analyse, wo in solchen Untersuchungen allgemeine Aussagen implizit ent-

### 2.1. *Regelanalysen*

Es wird untersucht, welche Regel bzw. welche Regeln einem bestimmten Handeln der an der Interaktion Beteiligten zugrunde liegen. Diese Regeln werden (so explizit wie möglich) beschrieben. Z.B. Regeln des turn-taking, Regeln für die Eröffnung eines Telefongesprächs. Regelformulierungen sind mit Sicherheit Verallgemeinerungen. Das Problem ist hier, daß die Anwendungsbedingungen für diese Regeln (für welche Personengruppe, welchen Diskurstyp, welche Situationen sie gelten) nur selten so explizit, wie es wünschenswert wäre, angegeben werden, was ein Verständnis dieser Regelformulierungen als empirisch prüfbare allgemeine Aussagen erschwert. Wenn die Anwendungsbedingungen explizit formuliert werden, grenzt sich häufig der Geltungsbereich der Regeln so stark ein, daß die Verallgemeinerungen nur von sehr beschränkter Reichweite sind (cf. Fiehler 1981).

### 2.2. *Musteranalysen*

Es werden Muster herausgearbeitet, die dem konkreten Handeln der an einer Interaktion Beteiligten zugrunde liegen. Unter dem Begriff Musteranalyse fasse ich alles das zusammen, was auch mit Begriffen wie Ablaufmodell, Schema, konditionelle Relevanz, Idealtyp und Prototyp thematisiert wird. Bis auf die folgende Unterscheidung, die ich für wichtig halte, scheint es sich hier um terminologischen Wildwuchs zu handeln.

Es sind mindestens zwei Musterkonzeptionen zu unterscheiden. Im ersten Fall wird das Muster als geordnete Menge von Musterpositionen aufgefaßt, bei der im Sinne einer type-token-Beziehung für alle Musterpositionen Realisierungsinstanzen in der je konkreten Interaktion existieren müssen. Bei der idealtypischen Musterkonzeption ist dies nicht der Fall. Nicht alle Musterpositionen müssen im je konkreten Fall reali-

---

halten sind. Ich gebe für die einzelnen Resultattypen keine 'exemplarischen' Arbeiten an, weil dies einer begründenden Untersuchung dieser Arbeiten bedürfte, die den Rahmen dieses Beitrags sprengt.

siert sein, was spezifische Probleme der empirischen Prüfung mit sich bringt.

Unklar ist, ob Regel- und Musteranalysen sich qualitativ unterscheiden. Wenn sich Muster als Komplexe von befolgten Regeln rekonstruieren lassen, ist dies nicht der Fall.

Auch bei den Musterformulierungen<sup>6</sup> handelt es sich um konversationsanalytische Aussagen allgemeiner Art. Dies wird jedoch in dem Maße nicht deutlich, wie beide Musterkonzeptionen vermengt werden.

### 2.3. Aufbauanalysen

Unter dem Musterbegriff habe ich Phänomene relativ beschränkten Umfangs zusammengefaßt. Aufbauanalysen hingegen arbeiten die Prinzipien heraus, nach denen größere interaktionale Einheiten von den Beteiligten organisiert werden. Hierhin gehören die Organisationsprinzip-, Optimalform- und Normalform-Analysen. Auch hier sind deskriptive von idealtypischen Konzeptionen zu unterscheiden.

Auch solche Aufbauanalysen beinhalten allgemeine Aussagen, indem sie verschiedene Organisationsprinzipien bestimmen und ihre Domänen angeben.<sup>7</sup>

Die Optimalformanalyse ist ersichtlich eine idealtypische Konstruktion:

*"Methodologisch wichtig ist es nun, daß der Ablauf eines konkreten Beratungsgesprächs an einer Optimalform gemessen werden kann, die sich aus den mit solchen Gesprächen verfolgten Zwecken ableiten läßt. ... Die Festlegung einer Optimalform für Ablaufmuster von Kurzberatungen ist ersichtlich keine rein induktive Verfahrensweise; sie basiert nicht nur auf Beschreibungen von Transkripten, sondern zu-*

---

6. Z.B.: Wenn die Interagierenden (im Rahmen eines Interaktionstyps I) einen Zweck Z erreichen wollen, tun sie es, indem sie eine Instanz des Musters M realisieren.

7. Z.B.: Alle Interaktionen des Typs I werden auf der Grundlage der Organisationsprinzipien A, B oder C organisiert. Oder: Die Normalform für alle Interaktionen des Typs I ist N.

*sätzlich auf alltagslogischen Einsichten in eine angemessene, zweckmäßige Abfolge von Teilzielen, die theoretisch in keinem Transkript eines Korpus voll realisiert sein müßten", Dittmann (1979:34).*

#### 2.4. *Strategienanalysen*

Unter dem Begriff Strategieanalyse fasse ich Untersuchungen zusammen, die sich mit über größere interaktionale Einheiten hinweg wirksamen (bewußten) Verfahren der Beteiligten zur Gestaltung und Steuerung der Interaktion befassen.

In Hinblick auf Verallgemeinerungen gilt das unter 2.3. Gesagte.

#### 2.5. *Liste der verschiedenen möglichen Formen*

Ein weiterer Resultattyp besteht darin, in mehr oder weniger expliziter Weise eine Liste der verschiedenen möglichen Formen eines kommunikativen Phänomens (also: funktionale Äquivalente) anzugeben. Z.B. verschiedene Formen des Rückmeldeverhaltens, verschiedene Formen von Instruktionsstilen, verschiedene Formen von Verständigungsproblemen.

Allgemeine Aussagen liegen bei diesem Resultattyp dann vor, wenn behauptet wird, alle oder die häufigsten Formen des Phänomens (für den untersuchten Interaktionstyp) benannt zu haben.

Werden zusätzlich die Bedingungen des Auftretens für die einzelnen Formen benannt, geht dieser Resultattyp in die Regelanalyse über.

#### 2.6. *Liste der Vorkommen*

Dieser Resultattyp besteht darin, daß eine Liste der Vorkommen eines kommunikativen Phänomens im behandelten Material erstellt wird und die einzelnen Vorkommen analysiert bzw. erklärt werden. Dieser Resultattyp kann wiederum Vorstufe für die Formulierung allgemeiner Aussagen in Form von Regeln sein.

#### 2.7. *Funktionsbestimmungen*

Werden für einzelne Äußerungsteile, Äußerungen, Äußerungssequenzen oder Phasen einer Interaktion Bestimmungen ihrer Funktion (im Rahmen der

Interaktion) vorgenommen, so fällt dies unter diesen Resultattyp. Sprechaktbestimmungen sind ein Spezialfall dieses Ergebnistyps.

Der Status solcher Aussagen ist mir unklar.

## 2.8. *Einzelfallrekonstruktion*

Einzelfallrekonstruktionen erfolgen in verschiedener Absicht und mit unterschiedlicher Genauigkeit. Sie reichen von der Bestimmung, was für ein Fall eigentlich vorliegt (ist dies eine Beratung, eine Instruktion, ein Konflikt etc.), und damit einer Interaktionstyp- oder Diskurstypbestimmung über die nachzeichnende Verdeutlichung (dies ist wohl der Fall, der das meiste an Unbehagen auslöst) bis zur exzessiven, möglichst viele alternative Interpretationen berücksichtigenden Ausdeutung des Einzelfalls, der in maximaler Weise - auch in seiner Singualrität bzw. Individualität - verstanden werden soll.

Schon jede Interaktionstyp- oder Diskurstypbestimmung setzt allgemeine Aussagen der Art:

*Wenn die Merkmale 1-n vorliegen, dann liegt eine Interaktion des Typs I vor*

voraus. Aussagen dieser Art, die in ihrer Gesamtheit Interaktionstyp-Klassifizierungen auf verschiedenen Ebenen darstellen, werden nur selten explizit formuliert.

Exzessive Einzelfallrekonstruktionen setzen allgemeine Aussagen über Regeln, Muster, Aufbauprinzipien und Strategien voraus.

## 2.9. *Analyse der Deutungsschemata und Kategorien der Beteiligten*

Bei diesem Resultattyp werden die Deutungsschemata und Kategorien, über die die an der Interaktion Beteiligten verfügen, herausgearbeitet. Er zielt ab auf das Interaktionswissen und -bewußtsein der Beteiligten sowie ihre Selbstdeutungen der Interaktion.

Sofern diese Schemata und Kategorien als gruppenspezifische aufgefaßt werden, handelt es sich auch hier um nichtsinguläre Aussagen.

An dieser Liste mit den neun Resultattypen liegt mir wenig. Ich behaupte nicht, daß sie vollständig ist. Wenn jemand einen anderen Typ von Resultaten anstrebt, soll er ihn hinzufügen und sagen, inwieweit er von den genannten abweicht, vor allem aber, wo in dem neuen Resultattyp allgemeine Aussagen stecken. Genau dies war der Zweck der Aufzählung: typische Sorten von Resultaten aus konversationsanalytischen Arbeiten herauszuarbeiten und zu fragen, inwiefern sie Verallgemeinerungen beinhalten. Also nicht vorab vorauszusetzen, daß Konversationsanalyse ohnehin schon immer auf Verallgemeinerungen aus ist.

Am deutlichsten ist es mir bei den Resultaten 2.1. und 2.2., daß es sich um allgemeine Aussagen handelt, wobei es eine andere Frage ist, wie weitreichend die Allgemeinheit ist. Auch bei den Resultaten 2.3., 2.4. und 2.5. kann ich mir vorstellen, daß sie auf allgemeine Aussagen hinauslaufen, soweit die Formulierung von Regeln in ihnen angelegt ist.

Wo nicht klar geworden ist, wo allgemeine Aussagen stecken, ist es mir selbst nicht klar. Dittmann (1982:7) hat also recht, wenn er schreibt, daß es eine traurige Realität ist, "daß die Konversationsanalytiker ... bisher nicht in der Lage waren, selbst angemessen zu verstehen (geschweige denn, anderen mitzuteilen), welchen Status ihre allgemeinen Aussagen überhaupt haben ...".

### 3. Interaktionstypspezifische vs. aufgabenspezifische Verallgemeinerung

Ich möchte das Problem der Verallgemeinerungen noch von einer weiteren Seite her betrachten, indem ich zwei Sorten von allgemeinen Aussagen unterscheide, auf die konversationsanalytische Arbeit gerichtet sein kann: Interaktionstypspezifische und aufgabenspezifische allgemeine Aussagen.

Allgemeine Aussagen im Rahmen der genannten Resultattypen werden in der Regel an einem homogenen Korpus gewonnen. D.h. die Interaktionen des Korpus weisen gemeinsame Merkmale auf, wobei diese homogenisierenden Merkmale unterschiedlichster Art sein können: daß es sich um ein Telefongespräch handelt, daß eine Erzählung vorliegt, daß eine Beratung stattfindet, daß ein Konflikt abläuft, daß es sich um eine Balint-Gruppensitzung handelt etc.

Werden an einem solchen Korpus allgemeine Aussagen z.B. im Rahmen einer Musteranalyse gewonnen, so gelten sie zunächst nur für den ent-

sprechenden *Interaktionstyp*, d.h. es handelt sich um interaktionstyp-spezifische allgemeine Aussagen. Es ist eine sinnvolle Frage, ob sie sich auf andere Interaktionstypen verallgemeinern lassen. Das Problem der Verallgemeinerung stellt sich dabei als das der induktiven Ausweitung des Geltungsbereichs bereits gewonnener allgemeiner Aussagen.<sup>8</sup> Diese Phase, in der versucht wird, allgemeine Aussagen zu verallgemeinern, hat die Konversationsanalyse nur punktuell erreicht. Sie setzt einen intensiven Projektvergleich und eine entsprechende Zusammenarbeit zwischen den Projekten voraus, wobei ich unterstelle, daß die einzelnen Projekte sich überwiegend mit Interaktionen eines Interaktionstyps beschäftigen (Unterrichtskommunikation, Wegbeschreibungen, Instruktionen etc.).

Nun zu den aufgabenspezifischen Verallgemeinerungen. Jede konkrete Interaktion ist ein Konglomerat der diversesten Aufgaben, die teils interaktionell, teils individuell zu bewältigen sind und die alle gleichzeitig, aber mit zeitlich wechselndem Gewicht als zu bewältigende Aufgaben die Interaktion bestimmen.

Die wichtigsten dieser Aufgaben sind: Bewältigen der praktisch-kommunikativen Aufgaben (Erzählung, Instruktion, Wegbeschreibung, Unterricht etc.); Managen der sozialen Beziehung (Rollenhandeln, Selbstdarstellung, Typisierung des Anderen etc.); Bewältigung der Anpassung an die konkrete Situation sowie Definition und Fortentwicklung der Situation; Bewältigung kognitiver und emotionaler Prozesse (Verstehen, Empathie, eigene (verbale) Planung etc.). Dieses Aufgabenkonglomerat führt zu der großen beobachtbaren Varianz der Erscheinungen selbst innerhalb eines Interaktions- bzw. Diskurstyps. Und diese Varianz bringt

---

8. So kann man beispielsweise fragen, ob und mit welchen Modifikationen sich das *Aufgabe-Lösungs-Muster*, das Ehlich/Rehbein (1977) für den Interaktionstyp *Unterrichtskommunikation in der Schule* herausgearbeitet haben, auch auf Instruktionen (Vermittlung praktischer Fähigkeiten z.B. in der betrieblichen Ausbildung) übertragen läßt, mithin der Geltungsbereich der betreffenden Aussagen erweitert werden kann. Cf. hierzu Brünner (1982).

den Eindruck mit sich, es handle sich um singuläre Phänomene, bei denen man, wenn man einen Fall analysiert hat, nichts oder nur wenig über andere weiß. Hierher rührt auch der Eindruck, daß keine allgemeinen Aussagen möglich oder doch nur Verallgemeinerungen geringer Reichweite erreichbar sind.

Werden diese verschiedenen Aufgaben bestimmt und die Verfahren zu ihrer Bewältigung herausgearbeitet, so erhält man aufgabenspezifische allgemeine Aussagen. Verallgemeinerungen dieser Art beziehen sich nicht nur auf die Interaktionen eines Interaktionstyps, sondern sie können Interaktionen der verschiedensten Interaktionen betreffen, sofern sie nur partielle (abgegrenzte), strukturell ähnliche Aufgaben (-konstellationen) enthalten (cf. Kallmeyer/Schütze 1976:6ff.). Die Aufgabe z.B., etwas vorgreifend zu verdeutlichen oder ein Wissensdefizit zu beseitigen, kann sich in sehr verschiedenen Interaktionstypen stellen.

Die besseren Verallgemeinerungsmöglichkeiten im Rahmen der Konversationsanalyse verlaufen nach meiner Einschätzung eher entlang der Schiene dieser ähnlichen Aufgaben, die in verschiedenen Zusammenhängen zu bewältigen sind, als entlang von Diskurs- oder Interaktionstypen.

Dies soll nicht heißen, daß man sich nicht für die Spezifika einzelner Interaktionstypen interessieren und dort auch Verallgemeinerungen (geringer Reichweite) erzielen kann. Wenn aber ein Bedarf nach übergreifender Allgemeinheit besteht, sollte man diese übergreifenden Aufgabenkonstellationen und die zu ihrer Bewältigung möglichen Verfahren herausarbeiten.

#### *4. Explikation der Verallgemeinerungen des vorwissenschaftlichen Wissens*

Im folgenden beschäftige ich mich mit der Frage, welche Funktion das empirische Material (die Korpora) in der Konversationsanalyse haben. Ihre Beantwortung wirft noch einmal ein anderes Licht auf das Problem der Verallgemeinerungen in der Konversationsanalyse. Geht man aus von der üblichen Trennung in Hypothesenbildung und Hypothesenprüfung, so kann man mit Sicherheit sagen, daß das empirische Material der Konversationsanalyse nicht zur Prüfung vorgängig formulierter Aussagen bzw. Hypothesen

dient. Die empirische Arbeit dient also der Hypothesenfindung bzw. der Formulierung allgemeiner Aussagen. In diesem Prozeß wirken zwei Faktoren zusammen: das *Vorwissen* (sowohl das alltagsweltliche wie das wissenschaftliche) und eben das *empirische Material*.<sup>9</sup> Die Interdependenz der Faktoren Vorwissen und Material möchte ich bestimmen als ein Explikationsverhältnis. Das empirische Material dient als Hilfe beim Explizieren von vorhandenem, aber bloßem (d.h. nicht materialgestütztem) Reflektieren nur teilweise zugänglichem Alltags- bzw. vorwissenschaftlichem Wissen. Es hilft beim Aussprechen bzw. Formulieren von Wissensbeständen, die (wie deutlich auch immer) vorhanden sind. Es stellt ein Anregungspotential dar, das zur Präzisierung, Erweiterung aber auch zur Korrektur vorverständlicher bzw. reflexiver Einsichten dient.

Das Alltagswissen enthält nun natürlich auch Verallgemeinerungen (auch alltagsweltlich klassifizieren wir beispielsweise Interaktionen), und auch diese Verallgemeinerungen werden expliziert als allgemeine Aussagen oder Hypothesen. Der Prozeß der Hypothesengewinnung ist damit nicht nur ein induktiver über dem partiellen empirischen Material, sondern auch ein explikativer hinsichtlich der eigenen Erfahrung.<sup>10</sup> Die Hypothesen 'entstammen' also nur zu einem Teil dem empirischen Material, im wesentlichen entstammen sie der Erfahrung und den in ihr enthaltenen Verallgemeinerungen.

Auch wenn man davon ausgeht, daß Poppers strenge Trennung von Hypothesenfindung und Hypothesenprüfung<sup>11</sup> ohnehin nur eine wissenschafts-

---

9. Es wäre zweifellos methodologisch interessant, dieses Zusammenwirken nicht nur theoretisch zu bestimmen, sondern empirisch für einzelne Untersuchungen zeitlich zu verfolgen bzw. zu rekonstruieren: Wann welche Begriffe auftauchen; welche Fragen weiterverfolgt werden; wann und wie die ersten Regelbeschreibungen bzw. Muster formuliert werden; wie sie modifiziert werden; wann und warum ins empirische Material gegangen wird etc. Dies kann hier allerdings nur als Anregung gedacht sein.

10. Es ist nicht so getrennt wie Dittmann (1979:32) es beschreibt.

11. "Wir haben die Tätigkeit des wissenschaftlichen Forschers eingangs dahin charakterisiert, daß er Theorien aufstellt und überprüft.

theoretische Fiktion ist und alle Wissenschaften bei der Hypothesenbildung schon empirisch (und erfahrungs-) fundiert verfahren, so scheint diese Fundierung bei der Konversationsanalyse doch noch in besonderem Maße ausgeprägt und für sie charakteristisch zu sein. Wenn dies so ist, dann handelt es sich bei dem qualitativen Verfahren also um besonders begründete und reflektierte Prozesse der Hypothesenfindung. Resultat der Konversationsanalyse wären demnach aber (ungeprüfte) Hypothesen. Der Vorwurf, die Konversationsanalyse würde aus Einzelbeobachtungen unzulässige Verallgemeinerungen ziehen, träfe sie dann nicht, weil die Formulierung jedweder Hypothese zulässig ist, sofern man sie als solche kennzeichnet. Nun findet man in konversationsanalytischen Arbeiten allerdings selten solche Kennzeichnung und noch seltener eine (strenge) Prüfung expliziter Hypothesen.

Dies kann zweierlei bedeuten: Entweder ist die Konversationsanalyse als Disziplin noch nicht so weit, daß sie Hypothesen prüfen kann, oder, daß die Konversationsanalyse der Auffassung ist, daß ihre allgemeinen Aussagen nicht mehr der Prüfung bedürfen, also nicht mehr Hypothesen sind, sondern bewährte Hypothesen, Resultate o.ä.

In der Tat lassen sich für die Auffassung, daß konversationsanalytische Aussagen nicht im gleichen Maße der empirischen Prüfung bedürfen wie Hypothesen, die auf andere Weise gewonnen wurden, zwei Argumente anführen:

(1) Sie gelten offensichtlich für das empirische Material, mit dessen Hilfe sie gewonnen wurden. (Je mehr dies also ist, umso besser.) Das Material kann also auch als Prüfungs- oder Beleginstanz verwendet werden.

---

*Die erste Hälfte dieser Tätigkeit, das Aufstellen der Theorien, scheint uns einer logischen Analyse weder fähig noch bedürftig zu sein. An der Frage, wie es vor sich geht, daß jemandem etwas Neues einfällt ... hat wohl die empirische Psychologie Interesse, nicht aber die Erkenntnislogik", Popper (1969:6).*

(2) Wichtiger aber noch ist, daß die allgemeinen konversationsanalytischen Aussagen eben auch Vorwissen samt den darin enthaltenen Verallgemeinerungen explizieren und dieses Vorwissen auch schon als Bestätigungsinstanz verstanden werden kann. Dies könnte zu der Auffassung führen, daß eine weitergehende empirische Prüfung bzw. Bewährung nicht mehr erforderlich ist. Nimmt man diesen Standpunkt ein, so wäre der Vorwurf, die Konversationsanalyse untersuche lediglich Einzelfälle, ohne Verallgemeinerungen zu erzielen, unbegründet. Die Einzelfall- bzw. Korpusanalysen sind dann Untersuchungen in allgemeiner Absicht (mit dem Ziel allgemeiner Aussagen), wobei die Bewährungsinstanz (neben dem Material) nicht in einer zukünftigen empirischen Prüfung gesehen wird, sondern in den Erfahrungen vergangener kommunikativer Praxis, die expliziert werden.

### *Literatur*

- Brünner G. 1982, Aufgabenlösung in der betrieblichen Ausbildung, Typoskript
- Dittmann J. 1979, Einleitung. Was ist, zu welchen Zwecken und wie treiben wir Konversationsanalyse?, in: J.Dittmann (Hg.), *Arbeiten zur Konversationsanalyse*, Niemeyer, Tübingen, pp.1-43
- Dittmann J. 1982, *Konversationsanalyse. Eine sympathische Form des Selbstbetrugs?*, L.A.U.T., Trier
- Ehlich K./Rehbein J. 1977, Wissen, kommunikatives Handeln und die Schule, in: H.C.Goeppert (Hg.), *Sprachverhalten im Unterricht*, Fink, München, pp.36-114
- Fiehler R. 1981, Zur Formulierung und Prüfung von Kommunikationsregeln, in: G.Hindelang/W.Zillig (Hgg.), *Sprache: Verstehen und Handeln. Akten des 15. Linguistischen Kolloquiums, Münster 1980, Bd.2*, Niemeyer, Tübingen, pp.205-214
- Kallmeyer W./Schütze F. 1976, Konversationsanalyse, in: *Studium Linguistik I*, pp.1-28

Popper K.R. <sup>3</sup>1969, *Logik der Forschung*, Mohr, Tübingen

Reinhard Fiehler  
Fakultät für Linguistik und  
Literaturwissenschaft  
Universität Bielefeld  
D-4800 B i e l e f e l d 1